



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart dargestellt

Lübke, Wilhelm

Leipzig, 1884

In Mittelitalien.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80312](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80312)

mit achteckigem Helm geschlossene Westthurm in das Schiff eingebaut ist. Auch hier sind die Pfeiler in lebendiger Weise gegliedert, und den einzelnen Gewölben jochen sind, wie bei den übrigen Kirchen dieser Gruppe, je zwei Fenster zugetheilt. Dagegen ist am Aeußeren der Rundbogenfries herrschend, und nur die Apfis durch reichen Consofenfries ausgezeichnet.

b. Italien.*)

Fanden wir in den romanischen Bauten Deutschlands eine große Mannichfaltigkeit selbständiger Richtungen, so bietet Italien zwar keinen solchen Reichtum an individuell geschlossenen Gruppen dar, wohl aber macht sich hier in den einzelnen Hauptrichtungen eine viel größere Abweichung bemerklich. Mittelitalien, wo die antiken Ueberlieferungen innerlich und äußerlich am kräftigsten vorherrschten, blieb während der ganzen romanischen Epoche auf der Stufe des altchristlichen Basilikenbaues stehen. Sicilien und Unteritalien, unter der Normannenherrschaft, fügte dazu jene eigenthümlichen orientalischen Formen, welche durch die Baukunst der Mauren hier heimisch geworden waren. Oberitalien dagegen, dessen Volksstämme am meisten mit germanischem Blute sich gemischt hatten, theilte sich in energischer Weise an der Entwicklung der gewölbten Basilika, und nur das handeltreibende Venedig gab sich, in Folge seiner Verbindungen mit dem Osten, dem byzantinischen Baufsystem hin. Was aber allen italienischen Bauten dieses Stils gemeinsam blieb, das ist vornehmlich der Mangel eines mit dem Kirchenkörper verbundenen Thurmbaues. Die Façade schließt gewöhnlich in der durch die drei Langschiffe bedingten Form, die dann in verschiedenartiger Weise, entweder antikisirend oder nach romanischer Art mit Lifenen, Halbsäulen und Bogenfriesen sich gliedert. Manchmal wird die Façade indeß, ohne diese Rücksicht auf die Construction des Langhauses, höher und reicher als eigentliches Decorationsstück vorgesetzt. In einigen Gegenden gewinnt sodann ein mächtiger Kuppelbau auf der Kreuzung eine besondere und zwar für die Erscheinung des Langhauses bisweilen zu sehr überwiegende Bedeutung.

Verschiedene Richtungen.

In Mittelitalien

lassen sich auf den ersten Blick zwei verschiedene Baugruppen sondern. Der Mittelpunkt der einen ist Rom**). Hier wird am wenigsten eigene Erfindungskraft in Bewegung gesetzt. Man baut bis zum 13. Jahrh. in jener nachlässigen Weise, welche sich der antiken Ueberreste sorglos bediente, fort, und weiß sich, wo endlich diese Quelle versiegt, durch eigene Schöpferkraft nicht zu helfen. Nur die Verhältnisse

Römische Bauten.

*) *S. d'Agincourt*, Histoire de l'art etc. Deutsche Ausgabe von *F. v. Quast*. Berlin. Fol u. 4. — *H. Gally Knight*, The ecclesiastical architecture of Italy. 2 Vols. Fol. London 1842. — *Chapuy*, Italie monumentale et pittoresque. Fol. Paris. — Marchese *A. Ricci*, Storia dell'architettura in Italia. Vol. III. Modena 1857. — *Runge und Rosengarten*, architekt. Mittheilungen aus Italien. — Der Cicerone von *J. Burckhardt*. 8. 5. Aufl. Leipzig 1884. — *O. Mothes*, Baukunst des Mittelalters in Italien. Jena 1883. — *C. Boito*, Architettura del medio evo in Italia. Milano 1880. — Vergl. auch meinen Reisebericht in den Mitth. der Centr.-Comm. Wien 1860.

**) *Guttensohn und Knapp*, Denkmale der christlichen Religion. Dazu als Text *C. Bunten*, Die Basiliken des christlichen Roms. 4. Rom 1843.

des ganzen Gebäudes ändern sich, wenn auch nicht eben zu Gunsten der Totalwirkung. Die Schiffe verlieren an Weite und Länge, gewinnen dagegen an Höhe. Wie wenig man zu neuen Resultaten gelangte, ist schon daraus zu erkennen, daß man gegen Ausgang dieser Epoche wieder zur Architravverbindung der Arkadenreihen zurückkehrte. So in den jüngeren Theilen von S. Lorenzo, in S. Maria in Trastevere vom J. 1139 und in S. Crisogono vom J. 1228. Eine andere, immerhin noch bedeutende Anlage dieser Zeit ist S. Maria in Araceli auf der Höhe des Kapitols; ein ziemlich roher Pfeilerbau, der wenigstens ein Streben nach neuen Formen bekundet, S. Vincenzo ed Anastasio, vor der Porta S. Paolo. Von besonderem Interesse sind in dieser Zeit gewisse Werke architektonisch-decorativer Art, Tabernakel und Ambonen, an denen sich ein Studium und freies Nachbilden antiker Baukunst geltend macht. Berühmt in solchen Arbeiten war die Künstlerfamilie der *Cosmaten*. Aufgebaut in edlem weißem Marmor, erhalten diese Werke ihren künstlerischen Schmuck durch eine musivische Flächendecoration, welche die Frieze, Abschlüsse, einfassenden Rahmen, manchmal auch ganze Flächen mit buntfarbigen, linearen Mustern, Sternen, Rauten, Kreisen und mannichfachen anderen Combinationen bedeckt und in feinem Geschmack der Zusammenstellung von Farben und Formen, anknüpfend an das Opus Alexandrinum der altchristlichen Basiliken, eine bezaubernde Pracht und Harmonie erreicht. Wenn Säulen dabei zur Anwendung kommen, so giebt man ihnen sehr oft die gewundenen Schäfte, in welchen sich die Sinnesweise des Mittelalters in ihrer kecken Phantastik bekundet. Vorzügliche Werke dieser Art findet man in S. Lorenzo vor Rom (Fig. 515), S. Clemente, S. Maria in Cosmedin, S. Nereo ed Achilleo und anderen römischen Kirchen. Aehnliche Werke sieht man im Dom zu Terracina und in dem von Civit  Castellana. Mit solchen Arbeiten sind auch die prächtigen Kreuzgänge von P. Paolo und S. Giovanni in Laterano geschmückt. Wie barbarisch man in diesen Zeiten mit den zusammengefl ckten Bruchstücken antiker Werke gelegentlich die Bauten herauszuputzen strebte, beweist die sogenannte Casa di Pilato, in Wahrheit ein Pala t «Nicolaus des Großen», wie die r hmende Inschrift ihn nennt, eines Sohnes des 998 enthaupteten Crescentius. —

Selbständiger entfaltet sich die Architektur in gewissen nördlich von Rom gelegenen Städten, wo der Mangel an antiken Ueberresten zu erhöhter eigener Thätigkeit nöthigte. Unter diesen Bauten ist die Kirche S. Pietro zu Toscana-
 Toscanella. nella, malerisch auf der Höhe der alten Burg gelegen, hervorzuheben, eine dreischiffige Säulenbasilika mit ansehnlicher Krypta und einer pr chtvollen Façade, an welcher die drei reichgeschm ckten Portale, die Wandgliederung mit Säulen und Bogenfriesen, die Galerie von Zwergs ulen und endlich das reich entwickelte Radfenster, sowie die vielfach eingestreuten ornamentalen Details den Eindruck origineller Schöpferkraft und überströmender Phantastik gewähren. Es hält schwer, alle diese Elemente mit Mothes auf den 1090 vollendeten Bau zu beziehen; vielmehr dürfte eine wesentlich spätere Umgestaltung anzunehmen sein. Dasselbe Grundschema der Fa adenbildung, aber in klarerer und edlerer Fassung, ebenfalls mit drei reichen Portalen, S ulengalerie und prächtigem Radfenster (Fig. 435 auf S. 517) bietet die schöne Kirche S. Maria ebendort, deren Façade sicher durch das Einweihungsdatum 1206 bezeichnet wird; auch diese wieder durch Anklänge
 Viterbo. nordischer Kunst bemerkenswerth, während der um 1100 erbaute Dom zu Viterbo

eine prächtige Säulenbasilika mit originell und phantasievoll behandelten Kapitälern ist. Ganz abweichende Anlage, wie es scheint nicht ohne Einfluß nordischer Kunst, zeigt S. Flaviano zu Montefiascone, eine merkwürdige Doppelkirche, deren älteste Theile, namentlich die drei zusammengeschobenen Apsiden des unteren Raumes sammt den Umfassungsmauern, ihrer Anlage nach wohl noch von 1032

Montefias-
cone.

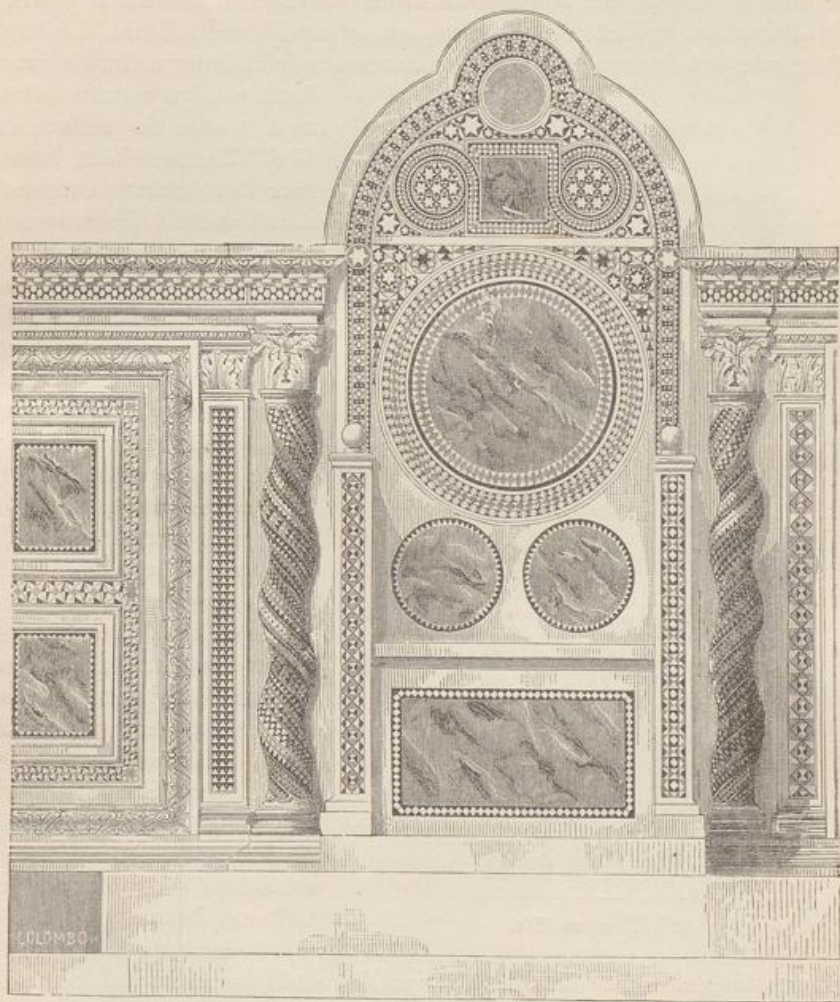


Fig. 515. Vom Bischofsthron in S. Lorenzo fuori. (Nach Boito.)

flammen. Ein offener Mittelraum, der mit der Oberkirche in Verbindung steht, wird unten von Hallen mit Kreuzgewölben auf Säulen und gegliederten Pfeilern umgeben. Die obere Kirche ist ein dreischiffiger Bau, jedes Schiff hat den offenen Dachstuhl. Während die unteren Theile die Formen des entwickelten romanischen Styles vom Ende des 12. Jahrh. zeigen, mit Ausfluß der westlichen rein gothischen Pfeiler und Gewölbe, ist die obere Kirche ziemlich roh in kunstloser Weise durchgeführt. Ein Wandthron im oberen Raume scheint als Sitz für eine Aeb-
tissin angelegt.

Toscanische
Bauten.

Eine höhere monumentale Richtung gewann der Basilikenbau in Toscana. Hier, wo ein hochsinniges Volk in Reichthum und Bildung blühte, begnügte man sich nicht mit jener rohen römischen Bauweise. Schon der Mangel antiker Reste führte bald auf eigene schöpferische Thätigkeit, deren Grundlage jedoch auf dem Studium der Werke des Alterthums beruhte. Es wiederholt sich hier also, wenn auch in veränderter Art, die culturgeschichtlich interessante Thatfache, welche wir schon in altchristlicher Zeit wahrnahmen, wo ebenfalls nicht Rom, sondern das nördlicher gelegene Ravenna als Träger einer neuen selbständigen Entwicklung der

Baukunst hervortrat. Das Innere wurde in einfach klarer Weise durchgebildet, besonders aber das Aeußere entsprechend durch reichen, vielfarbigen Marmorschmuck ausgestattet. In der Bildung des plastischen Details, der Kapitäle und Gesimfe, schloß man sich den antiken Formen, manchmal mit feinem Verständniß an. Pifa, die mächtige Handelsstadt, ging hier mit ihrem Dom voran, der, wie Mothes nachweist, schon 1005 begonnen, aber 1063 nach einem glänzenden Siege über die Sicilianer erweitert und mit der prachtvollen Marmorfassade ausgestattet wurde. Als Baumeister werden *Busketus* und *Rainaldus* genannt, letzterer wie es scheint hauptsächlich als Intarfiator, während die Oberleitung *Hildebrand*, «der Sohn des Richters», hatte. Nach einer ersten Weihe 1103 arbeitete *Ripafratta* noch an der weiteren Decoration, bis 1118 die Vollendung und schließliche

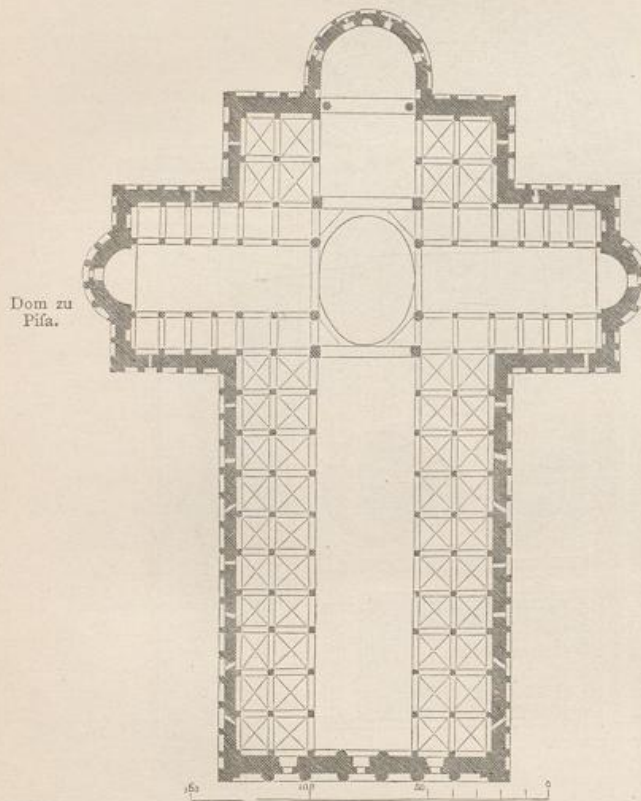


Fig. 516. Dom zu Pifa.

Einweihung erfolgte. Nicht allein durch das prachtvolle Marmormaterial, sondern weit mehr noch durch die eigenthümlich neue und großartige Weise der Composition nimmt dieser Bau eine hervorragende Stellung ein. Ein breites Mittelschiff (vgl. den Grundriß Fig. 516), von vier niedrigen Seitenschiffen begleitet, öffnet eine bedeutende Perspective, die durch ein dreischiffiges Querhaus durchbrochen und von einer mächtigen Apsis geschlossen wird. Auch die Querarme enden mit je einer ihrer geringeren Weite entsprechenden kleineren Nische. Ueber den schlanken Säulen erheben sich Galerien, die sich mit Pfeilern und Säulen öffnen und selbst vom Querschiff nicht unterbrochen werden. Darüber liegen die kleinen Lichtöffnungen. Höchst charakteristisch für die Wirkung sowohl des Inneren wie des Aeußeren ist die Kuppel auf der Kreuzung, die merkwürdiger Weise, wegen der verschiedenen Weite von

Langhaus und Querschiff, eine ovale Grundform hat. Die Seitenschiffe haben Kreuzgewölbe, die Emporen und Mittelräume flache Holzdecken. Am Aeußeren (Fig. 517) erscheint hier zum ersten Mal eine consequent durchgeführte, dem in-

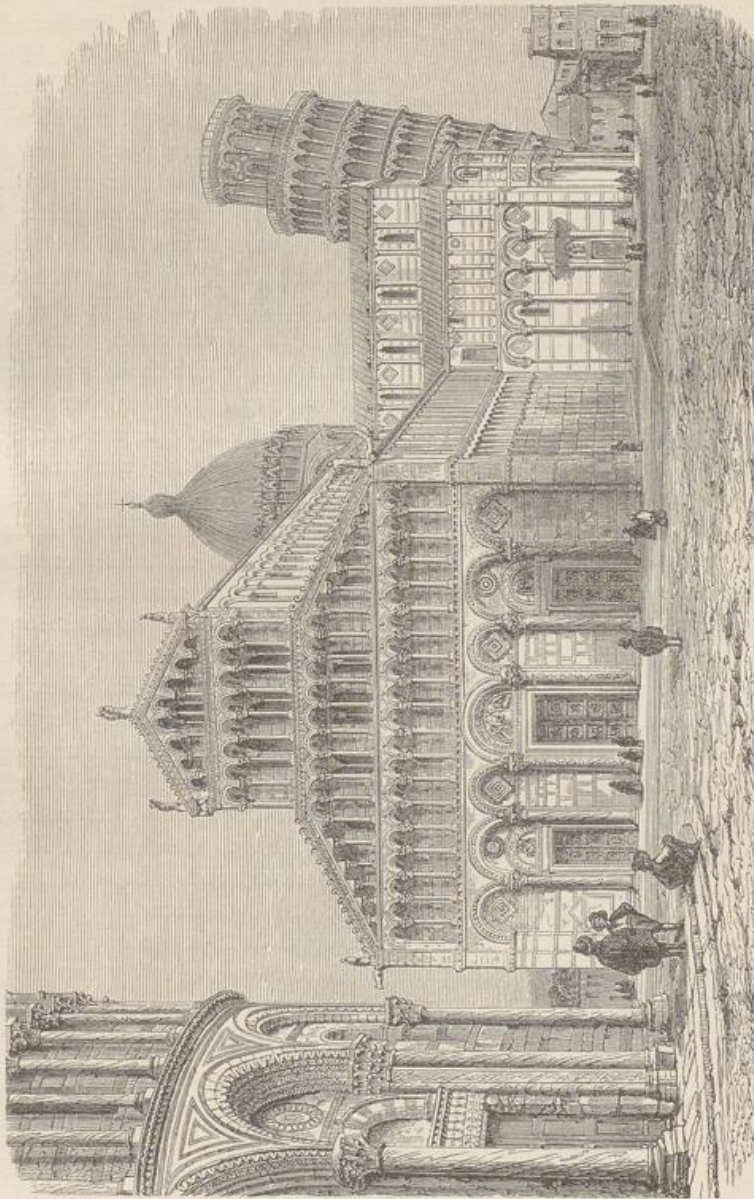


Fig. 517. Aufsicht des Doms von Pisa.

neren System der Stützen entsprechende Gliederung der Flächen durch Pilafter und Wandfäulen mit Blendbögen oder Gesimsen. Am glänzendsten ist in derselben Anordnung die dem Aufbau des Langhauses entsprechende Fassade behandelt, besonders durch reiche Ornamentation und wechselnde Lagen weißen und schwarzen Marmors geschmückt. Wenn nun auch das Querhaus mit seinen niedrigeren

Baptisterium
und Thurm
zu Pisa.

Dächern nicht recht organisch mit dem Langhaufe verbunden erscheint, so ist das ein Mangel, der die Bedeutung des im Ganzen hier Geleisteten kaum zu schmälern vermag. Mit dem Dome bilden zwei andere dazu gehörige mächtige Bauten eine der imposantesten Gruppen; das Baptisterium, ein Rundbau von 30 M. Durchmesser, mit innerem Säulenkreise und einer Galerie darüber, der innere Raum mit einem kühnen hoch aufgeführten Kegelgewölbe von 19 M. unterem Durchmesser bedeckt, seit 1153 von *Diotisalvi* errichtet, später durch Ueberwölbung des äußeren Umkreises, sowie decorative Zuthaten einer gothischen Fialengekrönten Galerie stark verändert, und der Campanile (der Glockenthurm), von dem Baumeister *Bonanno* seit 1174 aufgeführt, wie gewöhnlich bei den italienischen Kirchen selbständig neben dem Dome liegend. Der Thurm ist rund und gleich dem Baptisterium mit Pilaster- und Bogenstellungen decorirt. (Doch sind an letzterem die Giebelchen und Spitzthürmchen spätere gothische Zusätze.) Berühmt ist der Thurm wegen seiner auffallend schiefen Neigung, die anfänglich ohne Zweifel durch den ungenügend fundamentirten Grund veranlaßt, beim Weiterbauen stets von Neuem Maaßregeln zur Ausgleichung verlangte, trotzdem aber sich immer wieder geltend machte. Um 1260 war es ein Meister *Wilhelm von Innsbruck*, der den Bau leitete, später trat nach einer längeren Pause *Tommaso da Pisa*, aus der Schule des *Andrea Pisano*, 1350 in die Bauführung ein*). (Den Thurm und einen Theil des Baptisteriums enthält Fig. 517). Unter den übrigen Kirchen Pisas verdient San

S. Micchele.

Micchele in Borgo, eine kleinere, doch weiträumige flachgedeckte Säulenbasilika mit antiken Säulen und antikisirenden Kapitälern besondere Beachtung. Die ursprüngliche Anlage datirt vom Anfang des 11. Jahrhunderts; die prächtige Marmorfassade mit drei sehr schlanken Rundbogenportalen und einen klassicistischen Ornamenten, mit Rautenfeldern in musivischer Behandlung, mit drei Kleeblattbogengalerien auf Säulchen, deren Kapitälern große Mannichfaltigkeit und Phantasiefülle verrathen, zeigt den Einfluß und die weitere Fortbildung der Domfassade.

Kirchen in
Lucca.

Der pisanische Styl hat eine Nachfolge in den Bauten von Lucca gefunden. Sie nehmen das dortige System, namentlich für die Gliederung des Aeußeren auf, mischen aber phantastische, bizarre Elemente in die Decoration, die vielleicht einem Einfluß aus dem Norden zuzuschreiben sind. S. Micchele zeigt die Anlage einer Basilika von tüchtigen Verhältnissen bei stark antikisirender Behandlung des Einzelnen. Am Aeußeren kommt das pisanische System zu klarer Ausprägung, an der Chorapsis zu besonders edler Wirkung. Dagegen enthält die Fassade in der übertriebenen Formenprache und gehäuften, unklaren Ornamentik etwas Schwülftiges, fast Barbarisches. Am Dom S. Martino, der von 1050—1070 erbaut wurde, gewährt das Aeußere der Chorapsis den Eindruck eines elegant durchgebildeten Romanismus; die Fassade dagegen mit ihrer Vorhalle auf kräftig gegliederten Pfeilern ist zwar im Ganzen von bedeutender Wirkung, leidet aber am übertriebensten Schwulst und völlig barocker Ueberladung mit phantastisch-nordischen Gebilden**). Sie wird inschriftlich als Werk eines Meisters *Guidetto*, begonnen im J. 1204 bezeichnet. Als einfache Basilika mit streng antikisirenden Säulen ist S. Giovanni e Reparata zu nennen. An den linken Flügel des Kreuzschiffes schließt sich ein

*) Das Geschichtliche und Technische am genauesten bei *Mothes* a. a. O. S. 736 ff.

**) Ueber dieses und andere ital. Gebäude vergl. meinen Reisebericht in den Mitth. der Wiener Centr.-Comm. 1860.

quadratisches Baptisterium von c. 14 M. Weite, das in gothischer Zeit eine sehr feltame Wölbung erhalten hat. Der Glockenthurm hat gleich denen der übrigen lucchesischen Bauten eine Zinnenbekrönung. Hierher gehört auch das Langhaus des Doms zu Prato mit feinen weiten überhöhten Arkaden auf je vier gedrunenen Marmorsäulen, deren Kapitäle dem korinthischen frei nachgebildet sind; hierher ferner der weite, lichte und freie Schiffbau des Doms zu Pistoja, der in seinen Kapitälern eine der merkwürdigsten Musterkarten frei variirter korinthischer Form bietet. Die Gewölbe sind ein späterer Zusatz. Hieher eben dort die in kleineren Verhältnissen ähnlich durchgeführten Kirchen S. Andrea und S. Giovanni fuoricivitas, wo das Aeußere die vollständige Nachbildung des pisaner Systems und damit einen weiteren Beweis von dem Einfluß jener Schule darbietet (Fig. 518). Völlig abweichend zeigt sich dagegen die merkwürdige S. Maria della Pieve zu Arezzo. In den östlichen Theilen rundbogig, hat sie im Schiffe romanische Spitzbögen auf derben Säulen von mehr nordisch-phantaftischem als südlich-klassischem Charakter. Das Tonnengewölbe des Mittelschiffes erinnert geradezu an südfranzösische Bauten.



Fig. 518. S. Andrea zu Pistoja. (Nach Mothes.)

c, d, e, g, h alt; a, b, f, g von 1166.

Die groteske Façade, seit 1216 hinzugefügt, zeigt eine hohe kastellartige Mauermaße, mehrfach von Arkadenreihen, unten auf niedrigen, oben auf schlankeren Säulen durchbrochen. Der viereckige Glockenthurm daneben ist gleich dem runden pisanischen ganz von solchen Säulengalerien umgeben, offenbar eine Nachahmung jenes berühmten Vorgängers, aber Alles in viel größerem Sinne. So hat neben der feinen pisaner Schule in diesen Gegenden sich eine andere gebildet, die mit ihrer derben Phantastik sich eher gewissen nordischen Werken verwandt zeigt. Früher und der altchristlichen Praxis näherstehend erscheinen Kirchen

wie der Dom zu Fiesole vom J. 1028 und die Kirche S. Piero in Grado zwischen Pisa und Livorno.

Eine bedeutende und dabei völlig selbständige Stellung behaupten die Bauten von Florenz. Minder originell in der Anlage als die pisanischen, gehen sie auf eine noch feinere Detailentwicklung aus, und behandeln namentlich die musivische Ausschmückung mit verschiedenfarbigem Marmor in edlerer, dem baulichen Organismus sich anschließender Weise. Das in der Nähe des Doms liegende Baptisterium, ein achteckiger höchst bedeutender Kuppelbau von 25,6 M. Durchmesser im Lichten mit kunstvoll durchgebildeter Gewölbanlage, im Inneren mit Pilaster- und Säulenstellungen, darüber mit einer Empore von glücklichen Verhältnissen, im Aeußeren entsprechend gegliedert und von großer Pracht der Decoration gehört hierher^{*)}. Der Bau ist namentlich wichtig wegen der meisterlich durchdachten Gewölbeconstruktion, die später dem großen Brunellesco ein Vorbild für seine Domkuppel wurde. Die acht Ecken bilden nämlich nach innen vorspringende, mit Pilastern reich decorirte Strebepfeiler, zwischen welchen je zwei korinthische Säulen, mit ihnen durch Architrave verbunden, den Zwischenraum theilen. Ueber ihnen erhebt sich ein aus dem Kern der Mauer ausgespartes Emporengeschoß, das über den Säulen Pilasterstellungen zeigt, zwischen denen sich die Emporen auf ionischen Säulchen mit je zwei Rundbogenarkaden öffnen. Vom Kranzgesims dieser Emporen steigt sodann die schlank spitzbogige achtseitige Wölbung auf; aber hinter ihr liegt eine zweite Wölbung, welche das zeltförmige Marmordach trägt. Dies System doppelter Wölbung bewirkt einen oberen Umgang, der zwischen den beiden Wölbungen liegt und durch zurückgreifende Strebepfeiler getheilt wird,

Bauten von
Florenz.

Baptisterium.

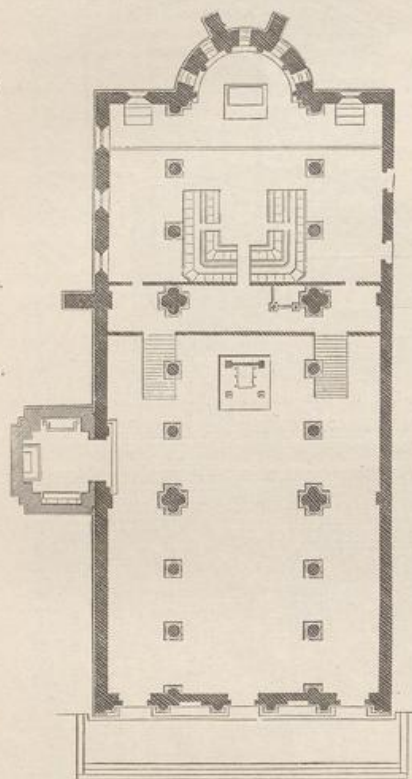


Fig. 519. S. Miniato zu Florenz.

Ueber ihnen erhebt sich ein aus dem Kern der Mauer ausgespartes Emporengeschoß, das über den Säulen Pilasterstellungen zeigt, zwischen denen sich die Emporen auf ionischen Säulchen mit je zwei Rundbogenarkaden öffnen. Vom Kranzgesims dieser Emporen steigt sodann die schlank spitzbogige achtseitige Wölbung auf; aber hinter ihr liegt eine zweite Wölbung, welche das zeltförmige Marmordach trägt. Dies System doppelter Wölbung bewirkt einen oberen Umgang, der zwischen den beiden Wölbungen liegt und durch zurückgreifende Strebepfeiler getheilt wird,

^{*)} Aufnahme in *Ijabbell*, *Parallèle des salles rondes*. Fol. Paris. — Die Ansicht von *Hübner*, der das Gebäude der altchristlichen Zeit zuweisen will, kann ich nicht theilen. Das Nähere in meinem bereits citirten Reiseberichte.

zwischen welchen steigende Tonnengewölbe ausgespannt sind. Diesem bewundernswürdig durchdachten Constructionsystē, welches vor dem 12. Jahrh. nicht wohl anzunehmen ist, sollten auch in den unteren Theilen des Baues noch Reste einer altchristlichen Anlage vorhanden sein, ist die künstlerische Decoration völlig ebenbürtig, so daß man das bedeutende Werk als eine der vollendetsten Leistungen mittelalterlicher Epoche bezeichnen muß. Dazu kommen noch die Mosaikbilder, mit welchen die Gewölbflächen des Hauptraumes wie der kleinen angebauten rechtwinkligen Chor-

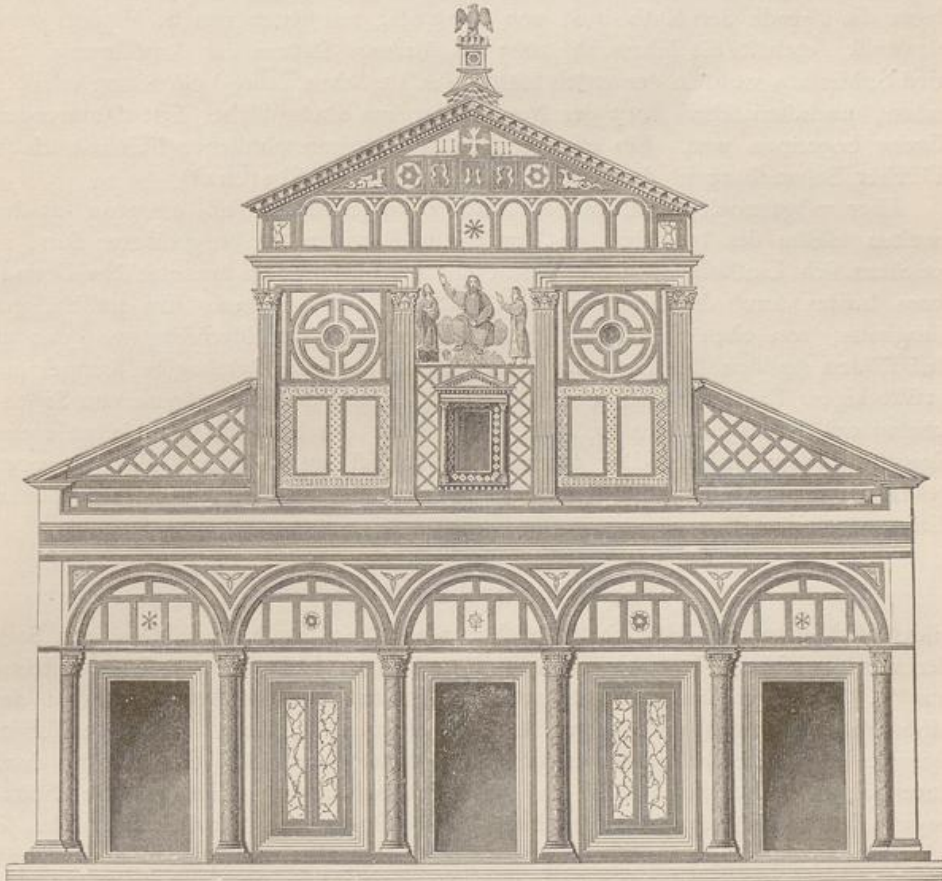


Fig. 520. S. Miniato zu Florenz. Façade.

apsis ausgestattet sind. Nur die Beleuchtung des Innern ist etwas kärglich ausgefallen. — Nicht minder hohe decorative Ausbildung erreicht diese Bauweise in der Kirche S. Miniato. Die Anlage (vgl. den Grundriß Fig. 519) ist die einer nicht sehr großen drei-

S. Miniato.

sind reich mit Marmormosaik belegt, die auch dem Aeußeren einen hohen Reiz verleiht. Die Façade (Fig. 520), klar angeordnet und dem Aufbau des Schiffes entsprechend, ist durch farbige Marmorplatten, durch Säulen und Bögen, durch Pilaster mit Gefimfen belebt und gegliedert. Das Dachgefims hat fein gearbeitete antikisirende Consolen. Unstreitig ist dieses kleine Bauwerk die feinste Blüthe der mittelitalienischen Architektur jener Epoche. Die Zeitstellung desselben, die früher mit einer im Fußboden angebrachten Inschrift vom J. 1207 in Verbindung gebracht wurde, muß nach Schnaase's einleuchtender Beweisführung hinaufgerückt werden. Denn die Façade der Kathedrale von Empoli, mit jener von S. Miniato nahe verwandt, enthält die Jahreszahl 1093 als Anfangs-Datum der Ausführung. So wird S. Miniato wohl in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. seine Vollendung erhalten haben, nachdem schon 1013 der Neubau der aus altchristlicher Zeit stammenden Kirche begonnen war. Ein anderer kleiner Bau von ähnlicher Feinheit classificirter Behandlung ist die Kirche SS. Apostoli zu Florenz*).

Dom von
Ancona.

Hier möge noch der Dom von Ancona angeschlossen sein, ein etwa seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrh. in langsamem Fortschreiten ausgeführter Bau, in welchem sich Einflüsse des Doms von Pisa mit Anklängen an byzantinische Grundform, beides durch die Lage der Stadt erklärlich, verschmelzen. Ein dreischiffiges Langhaus, von eben so langem dreischiffigem Querbau durchschnitten, der an den Enden Apsiden hat, auf der Durchschneidung eine spitzbogige Kuppel auf zwölfseitigem Tambour und quadratischem Unterbau, die Haupträume von Seitenschiffen mit Kreuzgewölben auf Säulen begleitet, das sind die Grundzüge dieser eigenthümlichen Anlage. Der geradlinige Chor ist ein späterer Zusatz; dagegen gehören die beiden Krypten in den Querarmen zu den ursprünglichen Eigenheiten dieses originellen Baues.

In Sicilien und Unteritalien

Sicilianische
Bauten.

bildete sich unter der Herrschaft der Normannen ein durchaus selbständiger Styl, der aus römischen, byzantinischen und arabischen Elementen zusammengesetzt war**). Die in Sicilien aufeinander folgende Herrschaft der Byzantiner und der Muhamedaner bewirkte diese eigenthümliche Mischcultur, die auf architektonischem Gebiete Werke hervorbrachte, welche ohne höhere organische Entwicklung doch durch einen phantastischen Reiz und prächtige Ausstattung anziehen. Der Spitzbogen, der überhöhte und der hufeisenförmige Bogen, die Stalaktitengewölbe, so wie manche Elemente der Decoration kamen aus der muhamedanischen Kunst herüber; die Plananlage schloß sich der abendländischen Basilika an; die Kuppel auf der Kreuzung, die Mosaiken, manche Ornamente und Detailformen sind wieder durchaus dem byzantinischen Styl entlehnt. Endlich aber kam als speciell nordisch-germanisches Element oft die Verbindung des Thurmbaues mit der Kirche hinzu, so daß zwei durch eine Säulenhalle verbundene Thürme die Façade schließen. Die Blüthezeit dieses Styles gehört ebenfalls dem 12. Jahrhundert.

*) Wird allerdings von *Moths* a. a. O. (S. 377 Note) als karolingisch bezeichnet, worüber ich mir erneute Prüfung vorbehalte.

**) *Hittorf et Zanth*, *Architecture moderne de la Sicile*. Fol. Paris 1835. — *H. Gally Knight*, *Saracenic and Norman remains to illustrate the Normans in Sicily*. Fol. — *Duca di Serradifalco*, *Del duomo di Monreale e di altre chiese Siculo-Normanne*. Fol. Palermo 1838. — *Moths* a. a. O. — *Boito* a. a. O.